

Spexarder Pferderennstall schreibt Geschichte

## „HAUSMANNSKOST“ À LA WÖHLER

Sie heißen Wildpark, Earl of Tinsdal, Novellist und Protectionist. Es sind die Namen von Rennpferden, die ihren Besitzern internationale Erfolge und viel Geld bescherten. Sie alle kommen aus einem Stall – dem Rennstall Wöhler in Spexard. Hier

arbeitet mit Andreas Wöhler einer der besten deutschen Trainer des Pferderennsports. Sein Rennstall beherbergt 110 englische Vollblüter von mehr als 40 Besitzern aus aller Welt. Während sie in den USA, England, Dubai oder Katar leben, vertrauen sie ihre Pferde nur den besten ihrer Zunft an. Wie Andreas Wöhler, der sie für die bedeutendsten Galopprennen und Derbys dieser Welt trainiert.



Text: Birgit Compin  
Fotografie: Detlef Güthenke/Wöhler Privatarchiv

Die Leidenschaft für den Pferderennsport wurde Wöhler bereits in die Wiege gelegt. Schon sein Vater Adolf war in der Branche bedeutend. In seinem Rennstall bei Bremen trainierte er viele große Rennpferde ihrer Zeit. Obwohl der Junior zunächst eine Karriere als Amateurjockey anstrebte, zwang ihn der plötzliche Tod des Vaters, bereits mit 24 Jahren die Trainingsstätte zu übernehmen. Eine schier übermenschliche Verantwortung lastete auf ihm, als er quasi über Nacht das Geschick millionenschwerer Pferde lenken und für 20 Mitarbeiter sorgen musste. Doch ihm kam sein gutes Auge zu Hilfe. Seit jeher hatte Wöhler ein besonderes Gespür für die Tiere: Er sieht ihnen an, ob es ihnen gut geht, was in ihnen steckt – und vor allem wie viel davon. Dieses Geschick, gepaart mit einem besonderen Bauchgefühl, verrät ihm, ob er seinen Schützling im Berliner Hoppegarten antreten lässt oder im ehrwürdigen englischen Ascot. Ob er in Singapur, Melbourne oder Baden Baden an den Start geht. Er weiß, wann der beste Zeitpunkt gekommen ist, ein Pferd zu kaufen oder es zu verkaufen. Darauf können all seine betuchten Kunden getrost wetten.

Es ist dieses Gespür, das den heute 53-Jährigen noch erfolgreicher werden ließ als den Vater: 1.900 Siege gehen mittlerweile auf sein Konto. Es sind die Millionenrennen in Europa, aber auch in Dubai, Hongkong, Amerika und Australien, auf denen seine Schützlinge Erfolge feiern. Wie 1997 Paolini, der mit 3.282.450 Euro gewinnreichste deutsche Galopper aller Zeiten. Auch der legendäre Lomitas war 1991 das nach Klasse beste Pferd, das er zu Siegen führte.

2004 zog Wöhler mit Ehefrau Susanne, seinen Mitarbeitern und den ihm anvertrauten Pferden auf das Gestüt Ravensberg. Auch hier hat der Rennsport eine lange Tradition. 1907 gegründet, machten die Gütersloher vor allem mit der Zucht ihrer W-Linie international auf sich aufmerksam. Was mit der Stute Waldrun 1949 begann, wurde im Laufe der Jahre zu einer der erfolgreichsten deutschen Vollblutzucht. Sie brachte seit den 1950er-Jahren mit Wilderer, Waidwerk, Windwurf und Wildpark deutsche Derby-Sieger und Gewinner vieler weiterer Grand-Prix-Rennen hervor. Hier etablierte Andreas Wöhler nun seinen heute weltweit renommierten Rennstall.

### King George kam mit Ansage

Nachdem der Vollbluthengst Novellist im Sommer 2013 das berühmte Galopprennen „King George VI and Queen Elizabeth Stakes“ in Ascot gewann, stießen kurz darauf dessen Züchter Christoph Berglar und Andreas Wöhler auf den Erfolg an. „Im nächsten Jahr werden wir uns wohl mit Hausmannskost begnügen müssen“, resümierte Berglar, denn so ein Pferd besitzt man nicht alle Tage. Novellist war ein Ausnahmestier. In Turfkreisen galt er als Usain Bolt unter den Rennpferden. Sein Pedegree, die Abstammung, war beachtlich: Mutter Night Lagoon und Vater Monsun sind als Zuchttiere sogenannte Spitzenvererber. Aus ihren Linien entstammt eine ganze Reihe erfolgreicher Rennpferde. So auch Novellist. 2009 geboren, siegte er bereits 2012 überlegen beim Metzler-Preis in Frankfurt und beim Union-Rennen in Köln. Später gewann er den Gran Premio Del Jockey Club Italiano in Mailand. Es folgten Siege im Baden Badener Iffezheim, beim Grand Prix in Frankreich – und dann kam King George. Hier stellte er mit einem fünf Längen Vorsprung den neuen Bahnrekord auf. Mehr als zwei Sekunden unter der

alten Marke. Wen wundert's, dass er anschließend zum Galopper des Jahres gewählt wurde. Was folgte war klar und in Züchlerkreisen üblich: Im Oktober 2013 verkaufte Berglar den Hengst an ein japanisches Gestüt – und Novellist wurde zum Deckhengst. 30.000 Euro zahlen Züchter nun für die Begattung ihrer Stuten durch den Champ.

Doch Rennen wird er nie wieder bestreiten. Abgeschoben als Deckhengst?, fragt da der Laie. „Das ist durchaus üblich“, erklärt Andreas Wöhler. Es gehört schon viel Glück dazu, ein Pferd trotz aller guten Anlagen auf den Punkt genau für ein solches Rennen zu trainieren. Zu groß ist die Verletzungsgefahr im Vorfeld oder dass es nach der Winterpause gar nicht richtig in Schwung kommt. Ähnlich wie bei Fußballern, die heute eine überragende Saison spielen und bald darauf nur noch die Ersatzbank drücken. Allein die Anreise zum Turnier muss ein Vollblut gut verkraften und die anstrengende Quarantänezeit überstehen. „Wenn nur eine Kleinigkeit dazwischenkommt“, so Wöhler, „verliert auch der größte Topfavorit.“ Also noch mal eine solche Prozedur? Nein. Ausnahmesieger wie Novellist werden im Anschluss gerne verkauft. Züchter wiederum reißen sich um sie, sind sie doch mit Genen ausgestattet, die eine hochdotierte Nachkommenschaft prophezeien. „Als Rennpferde sind sie dann nicht mehr aktiv. Galopper sind Hochleistungssportler und müssen hart arbeiten. Auch das Decken verlangt viel Kraft.“ Ein gut beschäftigter Deckhengst erledigt bis zu dreimal täglich seinen Job. Zusätzliche Rennen sind da ausgeschlossen.

Novellist arbeitet also fortan in Japan. Auf Berglar und Wöhler wartete die Hausmannskost. Der Trainer grinst noch heute über die Wortwahl des Kölner Züchters. Novellist war ein großer Segen für beide. „Niemand konnte davon ausgehen, zweimal hintereinander ein solches Glück zu haben“, so Wöhler. Im Rennstall standen noch weitere Stuten und Hengste Berglars. Alleamt mit guten Anlagen bestückt. Der medienscheue Pharma-Erbe des Pillenimperiums Merck züchtet seit 1990 Galoppferde und gehört weltweit zu den bedeutendsten Züchtern. Zunächst im Eitorfer Union-Gestüt beheimatet, züchtet seine Familie mittlerweile im amerikanischen Kentucky. Als Jährlinge verteilt er sie weltweit an die besten Trainer. Wie all die anderen Besitzer auch. Sie besitzen ein Pferd oder gar hundert. Auch ein bedeutender Fußballer soll ein Pferd dem Wöhler-Stall anvertraut haben. Wer und welches? Geheimsache. Zahlen die Züchter eine monatliche Pension? „Ja. Darin enthalten sind Training, Pflege und Fütterung.“ Sicherlich auch die Herberge, denn die hat es in sich: Die Innen- und Außenboxen der 30 Hektar großen Trainingsanlage sind riesig



Eine 1300 Meter Sandbahn und 1800 Meter lange Grasbahn bieten modernste Trainingsmethoden – beste Voraussetzungen für die Sieger von Morgen.



Eine Pferdekarrriere wie gemalt: Novellist gewann das prestigeträchtige Galopprennen King George VI and Queen Elizabeth Stakes in Ascot und mit fünf Längen Vorsprung den neuen Bahnrekord. 2013 wurde er zum Galopper des Jahres gewählt.



Außer Trainer und Besitzer hatte ihn kaum jemand auf dem Zettel: Mit einer der schnellsten Zeiten auf der australischen Rennbahn gewann Protectionist als erstes deutsches Pferd den Melbourne-Cup. So ging Protectionist im November 2014 in die Annalen des Rennsports ein.



Das Gestüt Ravensberg ist seit Herbst 2004 die Heimat von Galopptrainer Andreas Wöhler und den 110 ihm anvertrauten Pferden. Durch zahlreiche Baumaßnahmen und Investitionen wurden auf dem 30 Hektar großen Areal optimale Trainingsbedingungen geschaffen.

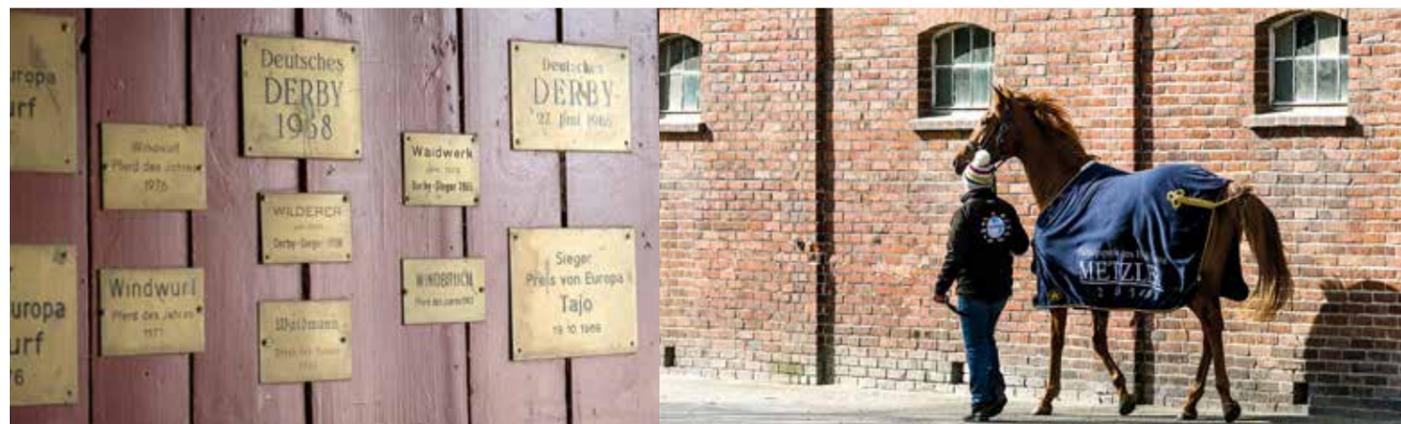
und in einem Topzustand. Zur Regeneration und Rekonvaleszenz gibt es jede Menge Koppeln. Auch eine Führmaschine, ein Solarium und eine Startmaschine gehören zum Standard. Doch das Wöhler-Team verdient auch an anderer Stelle. Jeder ist am Erfolg der Pferde beteiligt. Die Siebprämie geht an den Züchter, der Trainer erhält zehn Prozent, der Jockey fünf und die Mitarbeiter teilen sich zwei Prozent. Da kann schon mal eine ordentliche Summe zusammenkommen, bedenkt man, dass allein der Sieg von Novellist eine Million Pfund einbrachte. Doch es geht noch besser.

**Ein unvorhersehbares Glück**

Die Hausmannskost hieß Protectionist. Seine Mutter war eine von Berglars Zuchtstuten, stammte aus einer eher mäßigen Linie von Vollblütern und hörte auf den schönen Namen Patineuse. Der Vater war wieder einmal Monsun, der in Spitzenzeiten bis zu 120.000 Euro Decktaxe einbrachte. Er gehörte somit zu den Topverdienern eines gewissen Baron Ullmann und dessen Gestüt Schlenderhan. Sicherlich, um die Kosten im Rahmen zu halten, war der 2010 geborene Hengst eine Art Partnerschaft von Berglar und Ullmann. Doch dem Baron wollte das Fohlen so gar nicht gefallen. Berglar wiederum mochte das Tier, erwarb kurzerhand auch die andere Hälfte des Pferdes und gab es in Wöhlers Obhut.

„Protectionist war etwas Besonderes, das sah man ihm an“, erinnert sich der Trainer. Seine Frau Susanne wird da genauer: „Pferde sind wie Menschen. Sie sind bockig oder liebevoll, schön oder hässlich. Manche haben das gewisse Etwas, andere gar nicht.“ Protectionist war einzigartig. Vergleicht man ihn mit Leistungssportlern, war der Hengst vom Schläge eines Marco Reus – in Topform zu allem fähig, doch ständig verletzt. Er siegte gleich beim ersten Start seines Lebens. Schon beim nächsten Rennen zwang ihn ein Haarriss im Unterschenkel zu einer langen Pause. Monate später kam er topfit zurück – und Siege machten ihn schnell zum Mitfavorit für das Deutsche Derby in Hamburg. Die Vorbereitung für das Rennen verlief prächtig. Täglich preschte Protectionist über die Spexarder Rennbahn. Eines Tages hatte er schon wieder ordentlich Speed, als ein Reh durchs Unterholz schoss und ihm gehörig in die Quere kam. Der Favorit stürzte, brach sich das Griffelbein und landete auf dem OP-Tisch. Hamburg war passé. Wieder hieß es Verletzung, Schmerzen, Boxenruhe und Rekonvaleszenz. „Doch er blieb immer guter Dinge und steckte alles weg wie eine leichte Erkältung,“ so Wöhler. Mittlerweile vierjährig war Protectionist 2014 wieder da. Stärker denn je. Perfekt trainiert und in Topform sollte er jetzt in Australien an den Start gehen. Aber das schien dem Kerl zu profan, er ging gleich in die Annalen des Rennsports ein: Am 4. November gewann Protectionist mit Jockey Ryan Moore als erstes deutsches Pferd den Melbourne-Cup. Mit einer der schnellsten Zeiten in dessen 154-jährigen Geschichte. Seit 2002 war dort kein Pferd schneller unterwegs. Das Ergebnis: ein Preisgeld von rund 4,1 Millionen Euro und der Verkauf des Tieres an einen Züchter in Australien.

Auch Protectionist kam nie wieder zurück nach Spexard. Ist man da nicht traurig, fragt schon wieder der verwunderte Laie, der dieses besondere Pferd allein durch die Erzählung ins Herz geschlossen hat. „Das ist Teil des Deals“, lautet die kühle Antwort eines Trainers der alles ist, nur nicht kühl. Es ist sein Geschäft. Und jetzt? Schlummert da wieder ein Top-Favorit in Wöhlers Ställen? Oder gar eine



Hausmannskost? „Das ist schwer zu sagen“, so die vorsichtige Antwort. „Es ist noch früh im Jahr. Wir haben viele hoffnungsvolle junge Pferde und auch ein paar ordentliche ältere, wie den Earl. Aber man sieht erst im Laufe der Saison, wie es sich entwickelt. Die Hoffnung ist natürlich immer da.“ Wie beim Fußball.

**Ein Team wie Werder Bremen**

Gerade beginnt auf dem Gestüt die neue Saison. Während der Wintermonate war es ein wenig ruhig und nur wenige der Pferde wurden für Rennen trainiert. Die anderen übten sich in lockeren Trainingseinheiten. Doch an sieben Tagen in der Woche, 365 Tage im Jahr beginnt hier das Leben früh morgens um 5.30 Uhr. Aufgeteilt in zwei Gruppen kümmern sich mehr als 30 Mitarbeiter um 110 Tiere. Alle Boxen sind belegt. „Das muss auch so sein“, so Wöhler. „Sonst kann man einen solchen Betrieb und Aufwand nicht aufrechterhalten.“ Die täglichen Aufgaben sind klar verteilt: Während sich das Stallpersonal um das Ausmisten der Boxen kümmert, satteln die Reiter die Pferde. Sie starten kurz vor sieben mit der ersten Gruppe, Lot genannt, zur Rennbahn. Durch einen überdachten Trab-Ring geht es auf die 1.800 Meter lange Grasbahn oder die danebenliegende 1.300 Meter Sandbahn. Bald schon preschen maximal 26 Pferde über den Turf. Doch genauso schnell wie es anfang, ist das Training schon wieder beendet. Nach wenigen Runden werden die Vollblüter zurückgeführt, geputzt, bekommen frisches Heu und speziell abgemischtes Futter. Bis zum Nachmittag werden die nächsten Gruppen trainiert. Immer unter dem wachsamem Auge des Trainers. Jedes Pferd wird von Wöhler, den Assistenten, dem Futtermeister und der Reisefuttermeisterin in Augenschein genommen. Sie entscheiden, welches als Starter für baldige Rennen wie vorbereitet wird und wer es übernehmen soll. Es sind die extrem gut ausgebildeten Reiter und Jockeys, die jedes Pferd für die Rennen optimal einreiten. Wie Eduardo Pedroza, der hier mittlerweile zum 1. Stalljockey aufgestiegen ist. Oder Jezef Bojko, der 2011 mit Wildpark das Deutsche Derby gewann. Auch alle anderen haben sich mit Leib und Seele dem Wöhlerschen Rennbetrieb verschrieben. „Die meisten sind schon sehr lange dabei“, sagt Susanne Wöhler. Was auch für die gute Stimmung im Stall spricht. „Da sind wir wie Werder Bremen“, flachst der Trainer, „bei uns zu arbeiten heißt, lange zu bleiben“. Ist es das Herzblut, das sie alle mit dem anstrengenden Sport verbindet? „Waren Sie schon mal auf einer Rennbahn?“, gibt Wöhler zur Antwort. „Es sind die Menschen, die auf unsere Pferde wetten, die Anspannung jedes einzelnen Zuschauers, wenn das Rennen beginnt – und das unbeschreibliche Gefühl, wenn es dein ganz besonderes Pferd geschafft hat. Das ist das Ziel unserer Arbeit.“ //